

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 50 (1963)
Heft: 5: Kantinen

Rubrik: Tribüne

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fragment

Funktion und Form

- Ein häßlicher Rasierapparat ist ebenso praktisch wie ein formschöner.
 - Logisch gefügte, sachliche Eschenmöbel sind teurer als gebauchte, geschweifte, hochglanzfournierte Träume eines besseren Lebens.
 - Die Maschine stellt gerillte, ornamentierte, vielfarbige Geräte ebenso leicht und billig her wie glatte und einfache.
- «Form follows function» – keine trockene Feststellung, sondern Bekenntnis. Eine Überzeugung, die den Stilen zuleibe rückte im Namen der Vernunft. Was ist daraus geworden? Ein neuer Stil!

Mit Leidenschaft kämpfte Corbusier für nüchterne Sachlichkeit. Wie er schrieb, so baute er auch – nämlich als Künstler. Natürlich keine Wohnmaschinen, sondern Kunstwerke. Es ist aber immer gut, wenn ein Künstler sein Werk mit einem umfassenden geistigen Programm kombiniert. Als Aushängeschild für Anhänger, Gegner und Zeitungen. Haben Theorie und Praxis gewisse Berührungspunkte – um so besser. Wichtig ist aber in erster Linie, daß sich der Künstler von seinem Programm nicht davon abhalten läßt, Kunstwerke zu erstellen. Problematisch wird die Sache erst bei den Nachfolgern: Das Programm ist da – die Kunst ist weg!

Früher war es nicht so schlimm – hatten doch die Meister ihren Schülern exakte Regeln hinterlassen, wie man einen Tempel im klassischen oder einen Dom im gotischen Stil erbaut. Knifflig wird das Problem jedoch dann, wenn die Gründer behaupten, nicht einen neuen Stil geschaffen zu haben, sondern eine neue Arbeitsmethode – nämlich die Form aus der Aufgabe abzuleiten. Man berief sich dabei gerne auf das Vorbild der Natur.

Nun dient das Zusammenspiel von Duft, Form und Farbe einer Blume zwar auch der Anlockung der Insekten und damit der Fortpflanzung, geht dabei aber doch weit über diese «Funktion» hinaus. Wer behauptet dies? Der Dichter? Der Träumer? Lesen wir nach beim berühmten Biologen Adolf Portmann: «Das biologische Experiment zeigt, wie wenig für die Blütengäste schon genügt, um sie zum Besuch zu verführen: ein Stückchen farbigen Papiers wird ebenso eifrig angefliegen, wenn es Nahrung bietet, wie eine Orchideenblüte; ein Farbleck mit ein wenig Futter ersetzt die schönste Blume. Die Formen aber dieser Blumen sind weit komplizierter als die dürrtigen Dinge, die durch Auslese der Insekten hätten entstehen können! Die Rolle der

Blumenbesucher für die Erhaltung der Pflanzen mag groß sein – ihre Mitarbeit bei der Schaffung der Blütenschönheit ist gering.»

«Man muß eben», erfahren wir, «den Begriff der Funktion weiter fassen, es sind auch die künstlerischen und psychologischen Faktoren einzubeziehen.»

Eine wirksame Verteidigung! Sie gleicht der tapferen Tat jener Bürger, die ihre Stadt, um sie nicht in die Hände der Angreifer fallen zu lassen, selber in Flammen steckten. Denn da man ein rationales Verfahren (eben das «Ableiten») doch wohl nicht auf irrationale Voraussetzungen anwenden kann, läßt sich aus der These «Form follows function» keine Arbeitsmethode entwickeln. Sie bleibt, was sie am Anfang war, ein Bekenntnis. Ist es noch das unsere? Roland Gross

Tribüne

Haldenbebauung

Die Beschäftigung mit räumlichen Strukturen und die Anwendung anderer Raumteilungen neben der dogmatisch-rechtwinkligen hat durch den schöpferischen Gebrauch der Diagonalen zu einigen konstruktiven Ideen geführt, die städtebaulich große Bedeutung haben werden. Brückenbauten erreichen durch Diagonalaussteifung mit Zug- oder Druckgliedern die Ausbildung von Bauten zu vielgeschossigen, funktionell benutzten Raumtragwerken von großer statischer Höhe, die entsprechend große Spannweiten wirtschaftlich zu überbrücken in der Lage sind, Hangbauten ermöglichen durch die diagonale Abführung der Kräfte die Bebauung bislang unbebaubar steiler oder rutschsüchtiger Hänge, also

solcher Grundstücke, bei denen Hangneigung zu Bodenfestigkeit in einem Verhältnis stehen, das eine übliche senkrechte Gründung nicht mehr erlaubt.

Es liegt auf der Hand, daß dem Städtebau durch die Überbrückung anderweitig genutzter Flächen, wie Straßen, Bahnkörper, Schluchten, Wasserflächen, Parkplätze, und die Nutzung bisher unbrauchbarer Grundstücke, wie steiler Hanglagen oder Abraumhalden, große neue Möglichkeiten an die Hand gegeben werden. Für Ortslagen wie Wuppertal oder Stuttgart ist dieses Problem fast zu einer Lebensfrage geworden, da in der Nähe des Zentrums nur noch Hanglagen in ausreichender Menge zur Verfügung stehen. Im Ruhrgebiet wie in anderen Industrierevieren in aller Welt liegen Abraumhalden in großer Menge und ungenutzt in zum Teil ausgezeichneten stadtnahen oder naturnahen Lage.

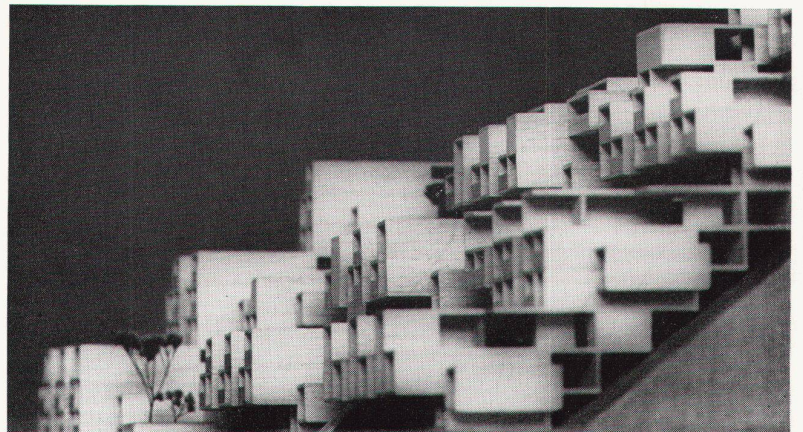
Die konstruktive Grundidee ist, durch schräge Bankettbalken, Leitern, Gitterträger, Schotten oder Raumbachwerke die das Rutschen bewirkende Komponente über ein Widerlager in den gewachsenen Boden abzuführen, während die andere, im allgemeinen etwa senkrecht auf die Hangoberfläche wirkende unschädlich ist.

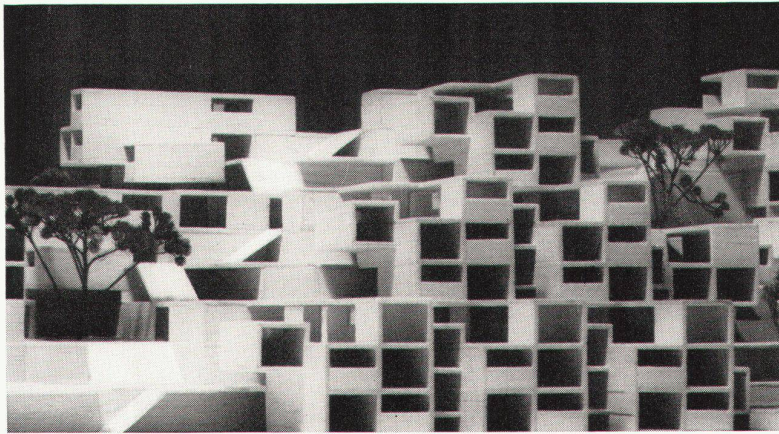
Diese Grundidee ist in allen möglichen Bauweisen zu verwirklichen; als Mauerwerkschotten auf den schrägliegenden Bankettbalken, als ausgefachter Stahlbeton- oder Stahlskelettbau, als Großplattenbauweise oder als räumliches Tragwerk mit eingehängten Wohneinheiten.

Durch eine geschickte Grundrissdisposition erreicht der vorliegende Entwurf Querlüftung für jede Wohnung, obwohl das Gebäude einseitig gegen den Hang gelehnt ist.

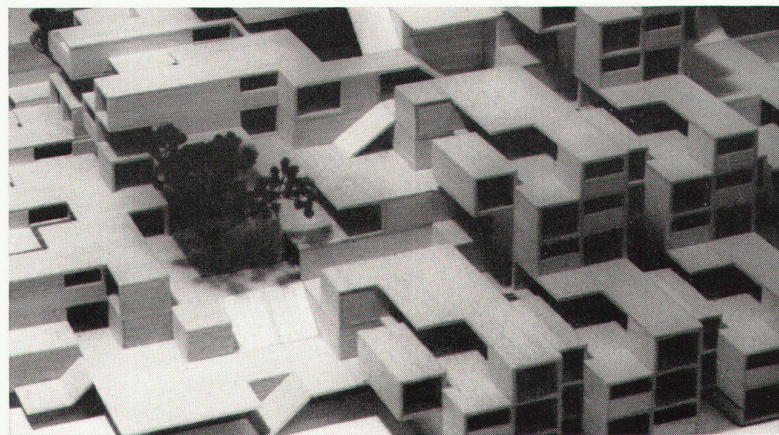
Hangseitig gelegene, durch Schrägaufzüge beschickte Gänge erschließen die einzelnen Maisonnettewohnungen auf jedem dritten Geschoß. Diese Gänge

1
Modell einer Haldenstadt. Projekt und Photos: Eckhard Schulze-Fielitz, Essen

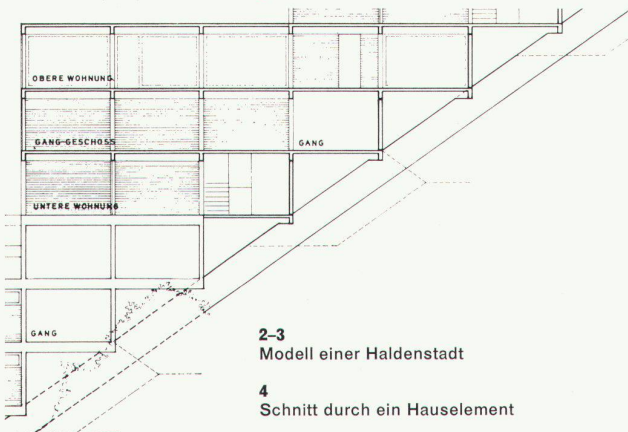




2



3



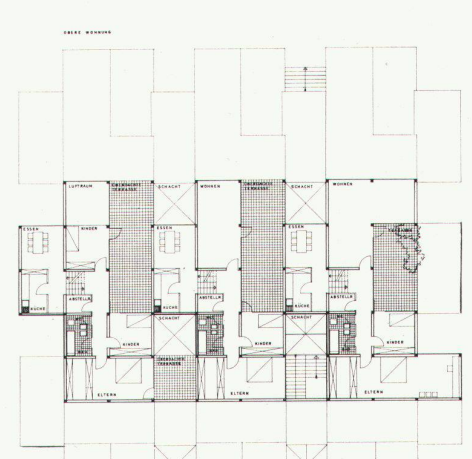
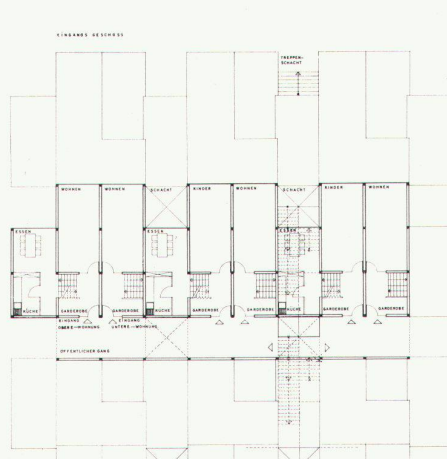
2-3
Modell einer Haldenstadt

4
Schnitt durch ein Hauselement

sind etwa im Abstand von 7 m geöffnet und damit durch den Lichteinfall rhythmisiert, was die Öde der «rue intérieure» von Le Corbusier vermeidet und die natürliche Belichtung und Belüftung von Küchen und Bädern sowie die Querlüftung der ganzen Wohnung möglich macht.

Ein großer Vorteil gegenüber herkömmlichen Geschoßbauten ist die Möglich-

5
Grundrisse. Von links nach rechts: untere Wohnung, Eingangsgeschoß, obere Wohnung



keit der Vergrößerung der Wohnung durch Hinzufügen weiterer Raumeinheiten.

Die der Hangneigung folgende Abtrepung des Gebäudes bietet jedem Bewohner einen hängenden Garten angemessener und wirtschaftlich vertretbarer Größe auf dem Dach des tieferliegenden Nachbarn. Durch Überkragungen und Sichtschutzelemente ist die völlige Intimität von Teilen des Dachgartens erreichbar. Im Gegensatz zur üblichen Flachbebauung ist der Fernblick ein für allemal gesichert.

Ein ganz eklatanter Vorzug dieser Bauweise ist die außerordentlich hohe Wohndichte, die der Dichte einer kontinuierlichen Bebauung eines horizontalen Grundstückes mit etwa dreieinhalbgeschossiger Bauweise gleichkommt, wobei die Nutzung sämtlicher Dachflächen – als Wohnflächen im Freien oder Wohnungserweiterung – noch nicht in Ansatz gebracht ist.

Nachteile dieser Bebauungsform sind nicht erkennbar, der Wohnwert ist etwa dem eines Einfamilienreihenhauses vergleichbar. Eckhard Schulze-Fielitz

Persönliches

Zum sechzigsten Geburtstag von Alfred Roth

Als Alfred Roth im Jahre 1943 die Redaktion des WERK übernahm, war die moderne Architektur eine höchst unaktuelle und unpopuläre Angelegenheit. Das Bauwesen stand weitgehend still, und das wenige, das gebaut wurde, richtete sich im Zeichen der geistigen Landesverteidigung nach einem falsch verstandenen Folklorismus und Heimatstil. Die Welt hatte schwerere Probleme zu bewältigen als die Fragen der Formgebung